

Ästhetik und kein Mut zum Risiko

Die Weihnachtsausstellung 1985 im Aarauser Kunsthaus ist kein Kunstmarkt der 1000 Möglichkeiten, sondern eine Museumsausstellung. Nur 68 von mehr als 300 Bewerbern wurden von der Jury angenommen. Das sind lediglich 22 Prozent oder weniger denn jemals zuvor. Das einzige Kriterium sei dasjenige der Qualität gewesen, sagt die Jury, bestehend aus Dr. André Moosbrugger, Aarau, Hanspeter von Ah, Luzern, Robert Schiess, Basel, Aldo Walker, Luzern, Christine Knuchel, Zetzwil, Hansruedi Roth, Boniswil, Peter Brunner, Basel, Verena Fuhrmann, Baden. Tatsächlich ist denn auch die Aarauser Ausstellung «schön» – am liebsten würde man «schööön» schreiben – wie noch nie.

erz. Das Gesamtbild der Ausstellung ist ein qualitativ (fast) ausgeglichenes, einheitliches. Dies ergibt sich dadurch, dass die Jury kaum Risiken eingegangen ist. Das heisst, sie hat nur für gut befunden, was bereits in sich ruht, Ordnungsstrukturen gefunden hat, Sicherheit und Überlegenheit ausstrahlt, was auf Traditionen vergangener Jahrzehnte fusst. Zaghafte Versuche, das innere Rund des Gefestigten zu durchbrechen, vermögen das Gesamtbild nicht zu verändern. Kunst präsentiert sich in Aarau als etwas Ästhetisches, die Welt nur am Rande in Frage Stellendes. Darum tut sie wohl, ist sie für den Betrachter «Augenschmaus». Stellt man sie jedoch in Relation zum internationalen Kunstgeschehen, so klafft da

eine Diskrepanz, die erschreckt den Begriff der «provinziellen Verspätung»

zwingend nach sich zieht. Es sei damit nicht gesagt, dass man in dieser Ausstellung nicht Werke von herausragender Qualität findet, oh nein, im Gegenteil, aber das Gesamtbild stimmt nicht, weil die «junge Kunst» darin kaum erscheint. Mit zwei Ausnahmen sind alle vertretenen Künstler 29 und mehr Jahre alt. Die Hälfte aller Aussteller ist älter als 45 Jahre. Ob dieses Bild ein aargauisches ist oder lediglich eines dieser Jury ist schwer zu beurteilen, da die Auswahl ja anhand der Ausstellung nicht nachvollzogen werden kann, es

sei denn Abgewiesene machen «Lärm» (er soll dieses Jahr recht laut gewesen sein und auch von Zofingen her erschallt sein).

Dass man ausgerechnet für diese Weihnachtsausstellung einen äusserst progressiven jungen Künstler als Gast eingeladen hat, erweist sich im nachhinein als sehr wichtig. Zwar ist dadurch die Einladungskarte total verunglückt und lädt zu allem ein nur nicht zu dieser Ausstellung, aber die Präsenz des Oppositionellen, einer Kunst, die alles, was die Jury ausgewählt hat, in Frage stellt und den Anspruch erhebt, die Malerei von Grund auf neu zu erfinden, ist wichtig, weil sie die Einseitigkeit der Ausstellung aufzeigt und Gegenpol markiert (dass die rumpfligen, nach keinen Regeln der Kunst bemalten Tücher über den Jury-Weg mit Sicherheit «herausgefault» wären, sei nur am Rande bemerkt). Hansjörg Däster könnte sich eine bessere Situation nicht wünschen, um sein künstlerisches Anliegen zu formulieren. Die «fiktive Gegenständlichkeit» der ungelink gemalten, schwarzen Formen wirft uns aus den Bahnen des Gefestigten und fordert uns auf, alles in Frage zu stellen und neu mit Denken und



Bei «Povera Macchina» kommt die Struktur des Baumwollstoffes zur Geltung.

Schauen zu beginnen. Er verlangt nicht, dass wir seine «Langeweile», seine «Rache der Kleinwerte», sein «Überlappen der Zeit» schön finden, das ist nicht sein Ziel. Der Sinn seiner unverständlichen, grossformatigen Kompositionen geht vielmehr dahin, uns herauszufordern und zu verunsichern. Es ist Malerei eines jungen Menschen, der die Welt erst neu erobern will; interessant wird sein, wohin sich diese Malerei in der Zeit bewegt.

Sonst wenig neue Namen

Typisch für die Weihnachtsausstellung 1985 ist auch, dass nur sehr wenige neue Namen auftauchen. Unbekanntes und zugleich Bemerkenswertes entdeckten wir nur gerade vier Mal (Oesk Bucher, Bremgarten, 1952; Eva Ducret, Zürich, 1956; Rosina Frosch, Scherz, 1942; Martin Kaufmann, Schlieren, 1958; Sonja Rosenberg, Zürich, 1958; die ausserhalb des Kantons Wohnhaften sind Aargauer Bürger). Langjährige Weihnachtsausstellungen-Hauf. Die Reihe beginnt bei Hans Anliker und Rudolf Buchli, führt über Walter Haldemann, Simone Hopperwieser, Ruth Krusys, Bruno Landis und Martin Ruf bis zu Carlo Ringier – die Jury

hat Werke des 89jährigen zu einer Ad-hoc-Gast-Schau gemacht. Aus dem Raum Zofingen sind insbesondere Jacques Knecht und Lisa Stauffer vertreten, aber auch Konkrete, Heinrich Gisler, Oftringen, der Maler alter Schule, Werner Schär, Zofingen, und der Radierer Max Woodtly aus Rothrist. Versucht man zu guter Letzt herauszuschälen, was denn nun die Höhepunkte der Ausstellung sind, so stösst man unzweifelhaft auf die nun mehr liebevoll als konzeptionell eingesetzten Körper-Schnittmuster von Max Matter und die neuen Holzarbeiten von Hugo Suter, man zieht aber auch – subjektiv selbstverständlich – Werke von Christina Käufeler, von Peter Hauri, Andy Wilddy, Martin Ruf, Urs Aeschbach, Hansruedi Fitze, Hans Anliker, Heidi Widmer, Marius Brühlmeier, Marlies Werder, Felix Stampfli, David Zehnder und anderen in Betracht, ohne dabei freilich schliesslich zu werden. Zum ganz Starken gehören für uns aber unzweifelhaft die Zeichnungen von Marianne Kuhn, Aarau, die Acrylbilder von Otto Grimm, Küttigen, und die dichten Malereien von Valentin Hauri, Boswil. Es ist typisch für diese Ausstellung, dass man schliesslich, weil die Extreme fehlen, über nichts schimpfen mag, aber auch von nichts total überwältigt ist.



Blick in die Sonderausstellung mit Werken von Hansjörg Däster: Links «Arcangelo Pavesi» und rechts «Das Überlappen der Zeit», beide Acryl auf Baumwolle. (Fotos R. Pleischer)